

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 5 (1915)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik

Nr. 4 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 23. Januar

## Schlittelzyt.

Tez het's es doch no möge gä  
Und ändlech isch's cho schneie;  
Tez ghört me groß und chlyni Lüüt  
Bim Schlittle luut juheie.

Am Tag tuet ds liebe Chindervolch  
Dr Rain dürabe ryte,  
Wenn's nachtet, sy die Große dramm,  
Wie si das schöni Zyte!

's ladt mänge Bursch sys Meitschi uuf  
Und fahrt wie ds Bisewätter;  
Wenn ds Schäzeli isch fest mueß ha,  
So isch es um so nättter.

Dr Winter und dr Schnee hei hält  
Scho mängi Liebshaft brittel,  
Mängs Päärlī isch scho mit Juhe  
I Chland yne gischlittlet. E. Wüterich.

## Eidgenossenschaft

„Bundeshaus = Nordbau“ heißt ins-  
tinstig das dem Gebäude der National-  
bank angebaute Verwaltungshaus, rach-  
dem in diesen Tagen das ganze Post-  
und Eisenbahndepartement mit Bundes-  
rat und Weibel übersiedeln wird. Die  
Räume, die das letztere bisher im Bun-  
deshaus Westbau inne hatte, werden  
nachher von der innerpolitischen Abtei-  
lung, dem Auswanderungsamt und der  
Handelsabteilung des politischen Depar-  
ments bezogen werden. —

Weil nach der neuen Postordnung die  
einfachen Drucksachen 3 Rp. und die  
Nachnahmen 13 Rappen kosten, ist die  
Einführung neuer Wertzeichen geplant.  
Neben den Dreiermarken wird es in Zu-  
kunft auch Dreizehner und Einer-Mar-  
ken geben. —

Die vom Getreidemonopol betroffe-  
nen Händler haben in einer Versamm-  
lung beschlossen, an den Bundesrat eine  
Eingabe mit Gefuch zu richten, die Ge-  
treidehändler möchten zur Durchführung  
des Monopols herbeizogen werden. —

Nunmehr ist der Bericht über die Na-  
tionalsammlung für die Militäraviatik  
erschienen. Demselben ist zu entnehmen,  
dab Fr. 1,711,166.55 eingegangen sind,  
die sich auf die einzelnen Kantone und  
das Ausland wie folgt verteilen:

Appenzell A.-Rh. Fr. 29,238.15, Ap-  
penzell J.-Rh. Fr. 1000, Aargau Fr.  
88,835.15, Basel-Stadt Fr. 133,755,  
Basel-Land Fr. 17,413.90, Bern Fr.  
202,555.20, Freiburg Fr. 20,417.70,  
Genf Fr. 37,035.85, Glarus Franken  
27,117.95, Graubünden Fr. 57,915.80,  
Luzern Fr. 70,217, Neuenburg Franken  
35,488.35, St. Gallen Fr. 176,838.02,

Schaffhausen Fr. 26,868.70, Schwyz  
Fr. 4700, Solothurn Fr. 55,067.45,  
Tessin Fr. 15,000, Thurgau Fr. 52,838.  
30, Nidwalden Fr. 3000, Obwalden Fr.  
5727, Uri Fr. 5471.95, Wallis Fr.  
5750, Waadt Fr. 100,565.70, Zug Fr.  
14,328.50, Zürich Fr. 163,973.65; zu-  
sammen Fr. 1,351,149.32.

Südamerika Fr. 65,000 (Gesamter-  
gebnis, woran die schweizerische Ge-  
sellschaft am Rio de la Plata mit  
Fr. 39,000 beteiligt ist), Italien Fran-  
ken 41,900, Frankreich Fr. 15,300, Nord-  
und Zentralamerika Fr. 17,000, Deutsch-  
land Fr. 15,000, Russland Fr. 12,600,  
Spanien Fr. 8600, China, Japan und  
Indien Fr. 13,000.

Schließlich haben die größten indu-  
striellen und finanziellen Betriebe un-  
seres Landes, sowie einige Militär- und  
Sportgesellschaften bedeutende Beiträge  
daran geleistet. Zu der obgenannten  
Summe von Fr. 1,711,166.55 sind noch  
Fr. 23,397.20 hinzuzurechnen, so  
dass das Gesamtergebnis der Sammlung  
Fr. 1,734,563.75 beträgt, oder bei ei-  
ner Gesamtbevölkerungszahl der Schweiz  
von 3,199,706 Seelen 54 Rappen auf  
den Kopf. —

† Heinrich Lutz,  
gewesener alt Oberpostdirektor in Bern.

Am Abend des 6. Januars verschied  
in Bern an einer Herzlähmung im 71.  
Lebensjahr Herr alt Oberpostdirektor  
Heinrich Lutz, der sich um die schweizeri-  
sche Postverwaltung hochverdient ge-  
macht hat. Zu seinem Bilde, das eine  
photographische Aufnahme aus frühe-  
ren Jahren darstellt, fügen wir den in-



† Heinrich Lutz.

teressanten Lebenslauf, den Herr A. Stäger im Bund veröffentlichte.

Der Verstorbene, heimatberechtigt in Wolfshalden (Appenzell A.-Rh.) und in Schüpfen (Bern), wurde am 6. Nov. 1843 in Bühler (Appenzell A.-Rh.) geboren, wo sein Vater Primarlehrer und nachher Posthalter und Briefträger war. Hier besuchte der geistig früh aufgeweckte Knabe die Primarschule, indem er nebenbei Briefträgerdienst besorgte. Später absolvierte er im benachbarten Gais das Zellweger'sche Erziehungsinsti-  
tut (Realschule und Seminar). Im Jahre 1858 wurde der Vater des Hrn. Lutz sel. Posthalter in Herisau; sein Sohn zog natürlich mit, besuchte dort die Fortbildungsschule, nahm französi-  
schen Privatunterricht und trat im De-  
zember 1858 als von der Verwaltung  
bezahlter Gehilfe mit Fr. 500 Jahres-  
besoldung in den eigentlichen Postdienst ein. Der Plan des Verstorbenen, im Welschland die Sprachkenntnisse zu er-  
weitern, nahm ein jähes Ende durch den  
Tod des Vaters und Ernähmers einer  
zahlreichen Familie. Im Jahre 1861 wurde Herr Lutz an der Stelle seiner  
bis dahin nur nominell funktionierenden  
Mutter, Posthalter in Herisau, wo er  
im Jahre 1864 zum Postverwalter vor-  
rückte.

Anno 1873 erhielt der Verstorbene die Aufforderung, als Hilfsarbeiter bei der Zentralpostverwaltung einzutreten, welchem Ruf er gerne Folge leistete. Auf Oktober 1873 wurde er definitiv in Bern angestellt und zwar als erster Kanzleisekretär der Generalpostdirektion. Im April 1875 wurde Herr Lutz Adjunkt des Oberpostsekretärs und zugleich Inspektor des Personellen, auf 1. Ja-  
nuar 1878 Chef der Hauptabteilung und Stellvertreter des Oberpostdirektors, und auf 1. Januar 1893 erfolgte seine Wahl als Oberpostdirektor, welches Amt der Verstorbene bis Ende März 1909 bekleidete. Auf diesen Zeitpunkt nahm Hr. Lutz sel. freiwillig seine Entlassung, und er beschäftigte sich seither mit Vorberei-  
tungsarbeiten für eine allgemeine schwei-  
zerische Postgeschichte. Der selbstgewählte  
Sinnsspruch des ebenso tüchtigen als  
bescheidenen Verstorbenen lautet:  
„Schaffe unentwegt ehrlich und recht  
nach bestem Wissen und Gewissen, auch  
wenn Wollen und Können sich nicht im-  
merdar decken!“

Der Verstorbene hat sich durch seine  
gründliche Sachkenntnis, seine große Ar-  
beitskraft und treue Pflichterfüllung um  
die schweizerische Postverwaltung wohl-  
verdient gemacht. Seine Bekannten und  
Mitarbeiter werden ihm ein treues An-  
denken bewahren.

**† Ingenieur Otto Geiger,**  
gewesener kantonaler Bau- und Straßen-  
inspektor in Frauenfeld.

In der Weihnachtswöche ist der in weit-  
ten Kreisen, so auch in Bern und ganz



**† Ingenieur Otto Geiger.**

besonders im Berner Jura bekannte In-  
genieur Otto Geiger in Frauenfeld im  
68. Lebensjahr gestorben. Eine schwere  
Lungenentzündung hatte unerwartet rasch  
seinem Leben ein Ende gemacht. Sein  
Verlust bedeutet in den schweiz. Inge-  
nieurkreisen viel und groß ist auch die  
Lücke, die er in den Kreis seiner Freun-  
de gerissen. Ueber ihn schreibt u. a.  
die Thurgauer Zeitung: Otto Geiger  
stammte aus Ermatingen und besuchte  
die technische Abteilung der thurgauischen  
Kantonschule; er bestand hier im Herbst  
1863 mit fünf Mithütern, die Zeit ih-  
res Lebens in seltener Kameradschaft  
verbunden blieben, die Maturitätsprü-  
fung, um dann das eidgenössische Poly-  
technikum zu beziehen. Als es dort im  
Sommer 1864 zum Krach mit dem  
Schulratspräsidenten kam, gehörte auch  
Geiger zu dem halben Hundert Stu-  
denten, die Zürich den Rücken wandten,  
und er vollendete dann seine Studien in  
Karlsruhe. In Immendingen betätigte  
er sich hernach als Geometergehilfe;  
nachher finden wir ihn während vier  
Jahren als Ingenieur am Bahnbau in  
Böhmen beschäftigt. In der Heimat ar-  
beitete er zuerst gleichfalls als Bahn-  
ingenieur im Jura, wo Sonceboz und  
Renan seine Stationen waren. Im Jah-  
re 1874 wurde er Unternehmer beim  
Bau der Bischofszeller Bahn, nach deren  
Vollendung er im Jahre 1876 als Ge-  
hilfe bei den Arbeiten zur Hebung der  
durch die damalige Ueberchwemmung  
verursachten Schäden Verwendung fand.  
Die Stadt Frauenfeld verdankt ihm ihre  
erste Vermessung, ein Werk, das ihn  
bis in die Achtziger Jahre hinein in  
Anspruch nahm, ihm jedoch auch Zeit zur  
Besorgung ähnlicher Zivilingenieur-Ar-  
beiten ließ. Als Nachfolger von August  
Schmid wurde er dann im Jahre 1882  
auf den Posten gewählt, von dem ihn  
jetzt der Tod abberufen hat. Er hat  
in diesem Amte dem Kanton hervorra-  
gende Dienste geleistet, die umso höher

anzuschlagen sind, als dabei mancherlei  
Schwierigkeiten bestanden. Als ehemaliger  
„Eisenbahner“ hat er auch an den  
Verkehrsbestrebungen Frauenfelds stets  
lebhafte Anteil genommen und es mit  
andern lebhaft bedauert, daß der Haupt-  
ort hier durch eigene Schuld so sehr  
ins Hintertreffen geraten ist.

Die Schweiz. Nationalbank erließ an die  
schweiz. Banken und bedeutendsten Han-  
delshäuser einen Aufruf, in welchem sie  
feststellt, daß fortgesetzt Gold- und Fünf-  
frankenstücke aus unserem Lande aus-  
geführt werden. Sie mahnt daran, daß  
dieses Verfahren eine schwere Schädi-  
gung unseres Metallbestandes sei, und  
ersucht, alles Metallgeld, das irgendwie  
entbehrlich sei, der Nationalbank zu über-  
weisen. —

Letzte Woche sind der Chef des eid-  
genössischen Getreidebüros, Herr Loos-  
li, mit Herrn Matter, Adjunkt des Ober-  
betriebschefs der Bundesbahnen, nach  
Genua gereist, um mit den italienischen  
Behörden wegen der Freigabe des im  
Hafen von Genua liegenden schweize-  
rischen Getreides zu unterhandeln.

Die Besprechung hat zu einer Ver-  
ständigung geführt. Die Waren können  
nach der Schweiz weiterverspiert werden,  
und werden zum Teil an die Adresse des  
schweiz. Militärdepartements, zum Teil  
an die Adresse der schweiz. Großhänd-  
ler gesandt, welche sie erwarben, bevor  
der Bundesratsbeschuß betreffend das  
Getreidemonopol erlassen war. —

Letzte Woche ging eine ansehnliche  
Zahl von Berufsuntern und Handlanc-  
gern nach Österreich, um im Südtirol  
an Festungsbauten zu arbeiten. Die Ge-  
neraldirektion von Riva (Gardasee) ist  
im Falle, einige hundert solcher Arbei-  
ter zu beschäftigen, und zwar müssen  
es Angehörige neutraler oder mit Öster-  
reich verbündeter Staaten sein. Arbei-  
ter italienischer Nationalität werden nicht  
eingestellt. Es werden unter anderm 50—  
60 Zimmerleute gesucht. Diese Arbeiter  
werden im Taglohn beschäftigt. Die-  
ser beläuft sich auf 6 Kronen für Maurer,  
5 Kronen für Mineure und Stein-  
brecher, 4 Kronen 50 Heller für bes-  
sere, 4 Kronen für geringere Erdar-  
beiter und auf 3 Kronen 50 Heller für  
jugendliche Gelegenheitsarbeiter. Das  
Reisegeld wird vergütet, aber nicht zum  
voraus bezahlt. Die Arbeiter sind an-  
gewiesen, sich mit warmen Kleidern zu  
versehen, da die Bauten (es handelt sich  
um Bergbefestigungen) in einer Höhe  
von 1600 Metern über Meer ausge-  
führt werden. Es wird ihnen auch emp-  
fohlen, kleine Kochapparate, Schnell-  
sieder usw. mitzunehmen.

### Kanton Bern

Das Komitee der „Réunion du Ju-  
ra“, dem die Organisation einer Jahr-  
hundertfeier übertragen war, hat ein-  
stimmig beschlossen, die Festlichkeiten auf  
unbestimmte Zeit zu verschieben. —

Zur Zeit treffen wieder große Men-  
gen Getreide für die Armeemagazine in  
Ostermundigen ein. Sie kommen alle  
von französischen Häfen her. —

**† Rudolf Bütilofer,**  
gewesener Amtsschreiber in Fraubrunnen.

Fraubrunnen, das Berner Land über-  
haupt, beflagt den Tod eines treffli-  
chen Menschen. Eines Mannes, dessen



**† Rudolf Bütilofer.**

unermüdliche Arbeit und seltene pflicht-  
treue Hingabe an eine einmal übernom-  
mene Arbeit, allseitig zum Wohle seiner  
Mitbürger gewirkt hat. Schon früh  
war der verstorbene Amtsschreiber Bü-  
tilofer mit Fraubrunnen, dem später sei-  
ne Lebensarbeit gelten sollte, verbunden.  
Er besuchte die dortigen Schulen, be-  
reitete sich nachher auf das Notariat  
vor und bestand 1883 mit Erfolg das  
Examen eines bernischen Notars. Zu-  
nächst ließ er sich in Uzenstorf nieder,  
wo er seinerzeit die Lehrzeit gemacht.  
Im Jahre 1887 meldete er sich mit Erfolg  
für die freigewordene Stelle eines  
Amtsschreibers von Fraubrunnen. Schon  
nach kurzer Zeit, nach dem Tode des  
früheren Inhabers, wurde Bütilofer zum  
Verwalter und Kassier der Amtserpar-  
nisfasse Fraubrunnen gewählt. Und er  
hatte das in ihm gesetzte Vertrauen in  
glänzender Weise gerechtfertigt. Nach  
dem Rücktritt des Amtschreibers Schwab  
im Jahre 1902 wurde dem Verstorbenen  
auch die Besorgung der Amtschafferei  
übertragen, dessen Besorgungen er mit  
größter Gewissenhaftigkeit und Pflicht-  
treue erledigte. Auch in der Gemeinde  
Fraubrunnen lernte man die vielseitige  
Persönlichkeit des Verstorbenen sehr bild-  
lennen und schätzen. Im Jahre 1891  
wurde Bütilofer in den Gemeinderat ge-  
wählt, den er von 1892—1894 präsi-  
dierte und dem er bis zum Tode ange-  
hörte. Eine besondere Tätigkeit ent-  
faltete er auch auf dem Gebiete der  
Einführung der elektrischen Beleuchtung  
und Kraft. Er war einer der Gründer  
der „Elektra Fraubrunnen“ und belie-  
dete die Stelle eines Direktionssekretärs.  
Auch als Mitglied der Direktion der  
Solothurn-Bern-Bahn hat er sich große  
Verdienste erworben. Daneben arbeitete  
er noch als Präsident des Verwaltungs-  
rates und Mitglied der Direktion der  
Anstalt Trienitzberg und als Mitglied  
und Sekretär des Verwaltungsrates des  
Wals „Gottesgnad“ in St. Niklaus.

Herr Büttikofer war ein ruhiger, beherrschter Mann von selbständiger Charakter; was er einmal geprüft und für gut und richtig erkannt hatte, das führte er auch zu Ende. Dabei hat er sich aber trotz seiner vielen Beamtungen Herz und Sinn für ideale Bestrebungen bewahrt. Er pflegte Kirche und Schule und liebte in seinen knappen Mußestunden den Gesang über alles. Nun er sein Leben voller Arbeit abgeschlossen, soll er allen, die ihn kannten, in gutem Andenken bleiben. —

In St. Immer konnte letzten Sonntag das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Pfarrers Georges Fayot gefeiert werden. Der Jubilar hat fünfzig Jahre lang in der gleichen Gemeinde geamtet; gewiß eine Seltenheit. —

Das als Notstandsarbeit aufgenommene Entwässerungsprojekt der Flurnossenschaft Konolfingen-Stalden, befindet sich gegenwärtig in der Ausführung. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf Fr. 190,000.—. Die Subvention ist in der letzten Sitzung des Grossen Rates beschlossen worden. Aber das Geld ist vorzüglich angelegt, denn durch diese Arbeiten werden ca. 160 Hektaren bisher versumpften und unabtraglichen Landes ertragsfähig gemacht. —

Die Assisenkammer von Burgdorf hat den früheren Briefträger in Langnau, Rudolf Lüthi, zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt. Besonders bemerkenswert an diesem Straffalle ist, daß die Liebe zur Heimat und das Verlangen, mit der Armee seine Grenzen zu bewahren, den Schuldigen den Gerichtsbehörden in die Arme geführt hat. Als Briefträger hatte Lüthi unter verschiedenen Malen Gelder, die ihm die Postverwaltung anvertraute, unterschlagen und wurde nach Entdeckung dieser Veruntreuungen im Betrage von Fr. 400 flüchtig. Er trieb sich als Schiffsheizer auf allen Meeren herum und das Strafverfahren mußte gegen ihn eingestellt werden. Unlänglich der Mobilisation unserer Armee im August abhin, wurde er bei seinem Truppenkörper, bei dem er sich gestellt hatte, verhaftet und den bürgerlichen Gerichten zur Verantwortung seiner im Jahre 1901 begangenen Veruntreuungen, überliefert. —

Der Füsilier Ernst Werner bestieg in der Nähe von Saignelegier, bei Teusseret, am Doubs eine Barke, um zu rudern, geriet aber in starke Strömung und verlor die Gewalt über das Schiff, so daß es an einen Felsen schlug. Werner sprang ins Wasser, wurde aber von der Strömung fortgerissen und ertrank. —

83 Jahre alt, ist der im Berner Land bestens bekannte Sand-Wirt Niklaus Brönimann gestorben. Der Verstorbene, ein alter Schafschütze, hat sich viel um das schweizerische Schützenwesen verdient gemacht und war der Begründer und Miteigentümer des bekannten Schießplatzes zum Sand, der später in den Besitz der Eidgenossenschaft überging und zum großen Einzel- und Geschäftsschießplatz für den Waffenplatz Bern ausgebaut wurde. —

† Hans Augsburger,  
gewesener Beamter  
der Zeughausverwaltung in Bern.  
Heimatlos, elternlos, ohne Geschwister gehabt zu haben, starb am 29. Dezember letzten Jahres im Alter von erst



† Hans Augsburger.

36 Jahren Hauptmann Hans Augsburger, Beamter der Zeughausverwaltung in Bern.

Als Kindling geboren, genoß er in seinen Kindheit Jahren die Liebe einer treubesorgten Pflegemutter, die den intelligenten Knaben zur Freude seiner Lehrer großgezogen hat.

Still, arbeitsam und fleißig, leutselig und treu auf seinem Posten, verlebte er seine Jugendjahre aus Dankbarkeit bei seiner Pflegemutter in Ostermundigen bis zu ihrem Tode vor circa zwei Jahren. In Sänger- und Schützenkreisen sah man Hans Augsburger ungern aus Ostermundigen fortziehen, doch er hatte ja niemand mehr, mit dem er seine Mußestunden in stiller Klause zu bringen konnte und so zog er denn als Junggeselle nach der Stadt, wo er ja seinen Erwerb hatte.

Hier beschlich ihn nun aber nach nicht allzulangem Aufenthalte ein Hals- und Lungenleiden, dem er leider trotz seiner kräftigen Gestalt in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Opfer fallen mußte. Einen Kuraufenthalt im Ottenleverebad, der ihm letzten Sommer merkliche Besserung brachte, folgte im aktiven Militärdienst im Berner Jura wieder ein unheilvoller Rückschlag. Winters Einzug brachte die Kraftgestalt. Nach 4monatlich Dienste im Ehrenkleide des Wehrmannes mußte er seinen Posten verlassen und suchte auf Anweisung seiner Vorgesetzten im Gemeindespital Bern neuerdings Besserung. Es hat nicht sollen sein. Trotz liebervoller Pflege von Seiten des Spitalpersonals, wo er ja in Herrn Verwalter Moser einen alten Kameraden fand, half auch ärztliche Kunst nichts mehr. — Am Sylvesternachmittag 3 Uhr, als die Altjahrsglöckchen vom Münster dem verflossenen Jahre den letzten Abschiedsgruß verkündeten, da überbrachte sein Major am offenen Grabe ihrem lieben Hauptmann auch den letzten Gruß

seiner Offiziere und Soldaten an der Grenze mit dem Schlusswort: „So stirbi ein Soldat, schlaf wohl, lieber Kamerad!“

Die Münsterglöckchen verlangen und auch wir übrigen anwesenden Kameraden des Verstorbenen nahmen Abschied von der stillen, französischmündeten Ruhestätte.

Am 31. Januar findet in Biel ein Kongreß der Wohnungs-Mieter der Schweiz statt. Er bezweckt unter anderem die Gründung eines Organs in deutscher und französischer Sprache und die Herabsetzung der Mietspreise. —

Der bernische Dichter Dr. Otto v. Greherz hat in Biel einen Berndeutsch-Wend veranstaltet, zu dem ihn der Kaufmännische Verein gerufen hatte. —

In Sumiswald ist 86 Jahre alt der bernische Schulveteran Sekundarlehrer Bendicht Wyss gestorben. 57 1/2 Jahre hatte er Schule gehalten. —

### Stadt Bern

Am 25. Januar wird der Stadtrat von Bern und am 14. Februar werden die Bürger unserer Stadt über eine neue Anleihe der Gemeinde zu beschließen haben. Zur Beschaffung der nötigen Mittel für die Rückzahlung des Anleihe vom 1. Juli 1900, für die Erweiterung industrieller Betriebe, Schulhäuser, Schlachthofanlagen, Aarekorrektion, Liegenschaftserwerbungen, und Erneuerung des Betriebsfonds sollen 20 Millionen Franken zu 5 Prozent verzinslich aufgenommen werden. —

Vergangenen Sonntag wurden die stimmberechtigten Mitglieder der Münstergemeinde zu einer Sitzung ins Münster berufen, um darüber Beschlüsse zu fassen, ob die Pfarrstelle des Hrn. Professor Dr. Hadorn wegen Ablauf der Amtszeit auszuschreiben sei oder nicht. Einstimmig wurde Nichtauschreiben beschlossen und damit der ausgezeichnete Kanzelredner Prof. Hadorn auf eine neue Amtszeit am Münster verpflichtet. —

Auf Antrag des Gesamtkirchgemeinderats der Stadt Bern wird am 21. Februar nächstthin in sämtlichen Kirchen eine Kollektion veranstaltet werden, deren Ertrag den Anstalten Bächtelen, Brünnen, Grube, Moria, Steinhölzli und der Blindenanstalt Köniz zu gute kommen soll. —

Am Mittwoch brannte an der oberen Brunngasse das Pferd eines Meisters mit dem Wagen durch und lief im hellen Galopp die Gasse hinab. Zu unterst angelangt, sprang es im gleichen Tempo die steile Treppe gegen den Stadtbrunnen hinunter, blieb aber glücklicherweise mitten auf der Treppe mit dem Wagen stehen, so daß auch der aufgeregte Gaul zum Stehen kam, und ohne weiteren Schaden erlitten zu haben, vollends herunter geholt werden konnte. Es dürfte wohl das erste Mal seit dem Bau der mittleren Stadt sein, daß ein Gaul dieses Ausfallstor benutzt hat, um an die Schütte zu gelangen. Man kann sich die Angst der Wäscherinnen leicht vorstellen, als sie den unerwarteten Besuch oben an der Treppe hängen sahen. —

Einer der beliebtesten Zielpunkte unserer Sonntagspaziergänger, das „Schwyzerhäusli“ am Gurten, ist letzte Woche bis auf den Grund abgebrannt. Von der Kirchenfeldbrücke aus konnten die zum Mittagessen Heimkehrenden direkt in das hochauflodernde Feuer sehen. Die Feuerwehr von Wabern und das Pumpanautomobil der Stadt mit der Mannschaft der ständigen Feuerwache leisteten Hilfe und vermochten, des Feuers Herr zu werden. Als Brandursache wird ein beschädigtes Kamin genannt; das Feuer soll sich vom Estrich aus verbreitet haben.

Im Fischermätteli-Bahnübergang stieß ein Militärautomobil mit einem vom Weissenbühl kommenden Güterzug zusammen. Das Au-



Das brennende „Schwyzerhäusli“ am Gurten bei Bern.

## Der Krieg.

Wir stehen unter dem Eindruck, daß mit dem plötzlichen Witterungsumschlag auch in der Weltpolitik und auf den Kriegsschauplätzen eine neue Phase begonnen hat. Die Zeit des Zuwartens unter dem Druck der Notwendigkeit, auferlegt durch Nebel, Nässe, Überschwemmungen und Stürme, ist vorüber. Der Winter mit seiner Kälte schwingt die Peitsche über die Menschen: entweder handeln oder zu Grunde gehen. Mit Schaudern denken wir Zuschauer aus der warmen Stube heraus an die Schützengräben des Nordens. Wenn schon bei uns 16–20 Grad Celsius Kälte gelegen werden, wie mag es erst an den Masurenischen Seen, wie mag es im wilden Polen, in 2000 Meter Höhe der Karpaten und auf den Hochflächen Armeniens den armen Menschen zu Mute sein, die da Wachtposten stehen müssen angesichts der doppelten Todesgefahr: die Gefahr, die von vorn aus den Gewehrläufen der Feinde und die von unten die erstarrenden Beine herauf droht! Und mit welchen Gefühlen mögen die armen Teufel, die kaum wissen, warum sie im Felde stehen, aus den Schützengräben steigen zum Sturmangriff, zum Tode oder zum Liegenbleiben auf dem Schlachtfelde! Traurige Kunde kommt aus Polen, wo die Zivilbevölkerung mit der gräßlichsten Hungersnot zu kämpfen habe. Kein Wunder, geht doch der Krieg, der alles zerstampfende und austreibende, seit mehr denn fünf Monaten in dem unglücklichen Lande um; und sind die Verbindungswege zum Teil zerstört, zum Teil von den Truppen in Anspruch genommen. Das polnische Landvolk, schon an sich arm und ausgehungert, wird ganz ohne Zweifel Schreckliches durchzumachen haben diesen Winter. Und nehmen wir hinzu, was in Belgien, in Frankreich, in Galizien, in Serbien und wo sonst noch die Kriegsfurie gehauft hat, an Not und Elend zusammenkommt, so erhalten wir eine Summe des Gräßlichsten, der gegenüber die Leiden des

30 jährigen Krieges verschwinden. Schon die Erkenntnis, daß der Krieg, wenn er zu lange dauert, am Ende resultatlos auf den Trümmern zerstörter Länder in sich zusammenbrechen muß, muß die Heere zum Handeln treiben.

Im Osten haben nördlich der Weichsel die deutschen und russischen Truppen in der Gegend von Mlawo ernsthaften Kontakt genommen. Die Deutschen stehen wieder südlich von Mlawo, also auf russischem Boden. In Ostpreußen indessen, sind sie seit Beginn der russischen Hauptoffensive hinter den Masurenischen Seen aufgestellt. Mit dem Zugfrieren dieser Seen und Sümpfe dürfte ihre Stellung wesentlich von ihrer Unbesiegbarkeit einbüßen, wenigstens richten sich die russischen Hoffnungen auf die Kälte und das Eis. Gewiß werden sich die Deutschen für den Fall des russischen Invasionversuches über die gefrorenen Seenflächen vorgesehen haben. Man tut besser, sich die Dinge wie gesprengte Eisdecken und kompagnieweises Versinken in die eisigen Wasserfluten nicht vorzustellen.

Die Kämpfe in der Bukowina gewinnen für Österreich-Ungarn eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die rumänische Gefahr. Die Rumänen stehen Gewehr bei Fuß an der Grenze Siebenbürgens, auf den Moment wartend, wo ihnen die russische Invasion in das rumänische Ungarn den moralischen Vorwand gibt, in Transsilvanien einzurücken.

Das Eingreifen Rumäniens würde denn auch auf Italiens Haltung bestimmd einwirken. Die italienische Presse ist fortgesetzt mit dem Problem beschäftigt, wie Italien sich in dem und dem Falle zu verhalten hätte. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht schon lange Artikel über die strategischen Verhältnisse des „tridentinischen Reils“ mit zugehöriger Karte. Daraus erhellt, daß Österreichs Position hier eine außerordentlich starke ist, daß das Südtirol einer einzigen Festung gleicht. Der Verfasser des Artikels will sagen — man muß es zwischen den Zeilen lesen — daß

to wurde angefahren und stark beschädigt; Personen wurden jedoch keine verletzt.

Das Restaurant E. Bangert an der Genfergasse ist samt Haus durch Kauf um den Preis von Fr. 240.000 an Herrn J. Thomet, früher Wirt zum „Turm“ am Waisenhausplatz übergegangen.

In einem Vortrag vor den Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins Bern über Russland riet Herr Dr. Pawlak den Kaufmännischen Angestellten das Erlernen der russischen Sprache, denn nach dem Kriege seien Schweizer Kaufleute in Russland gesucht.

Am 14. Januar waren 30 Jahre verflossen, seit Hr. H. Thomann, Polizist in Bern, in das stadtbernerische Polizeikorps eintrat. —

dieser „Zipfel“ eine sehr gefährliche Rolle spielen könnte in einem künftigen Kriege gegen Österreich, dem Deutschland zur Seite stünde. Das Trent wäre das natürlichste und beste Einfallstor in Italien. Sich in Besitz des Reiles zu setzen, jetzt, da Österreich nicht sehr widerstandsfähig ist, wäre eigentlich ein Gebot der Klugheit und Voraussicht. Deutlicher könnte die Absicht Italiens nicht angekündigt werden.

Rumäniens Eingreifen ist nicht recht denkbar, ohne eine Vereinbarung zwischen Rumäniens und Bulgarien. Man hört Stimmen, daß ein serbisch-rumänisch-bulgarisches Abkommen auf guten Wegen sei. Für diese Möglichkeit spricht das Erscheinen einer bulgarischen politischen Persönlichkeit in Rom mit einer wichtigen Mission.

Im Westen hat sich der Kampf nördlich von Soisson vom 12.–14. Januar für die Franzosen verhängnisvoll gestaltet. Die Deutschen benutzten die Überschwemmung der Aisne, die den Franzosen den Nachschub erschwerte, um den Feinden in blutigen, verlustreichen Kämpfen die Höhen nördlich von Soisson zu entreißen. Die Franzosen verloren 4–5000 Tote, etwa ihrer 3150 wurden gefangen genommen. Die deutsche Meldung vergleicht die Schlacht bei Soisson, was die Ausdehnung und die Kräfte anbelangt, mit der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. Wenn auch die französische Front bei Soisson nicht durchbrochen ist, indem die Franzosen nach wie vor den Brückenkopf von Soisson an der Aisne halten, so war es für sie doch eine empfindliche Schlappe. —

Zum erstenmal haben „Beppelein“ England einen Bombenbeschluß abgestattet. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar überflogen deutsche Marine-Luftschiffe — man spricht von drei — Portsmouth, Sheringham, und 6 weitere Ortschaften, wo sie Bomben warfen, die großen Materialschaden anrichteten und 4 Personen töteten. Ihr Ziel war das königliche Schloß in King's Lynn, das sie jedoch nicht trafen.